

Aus chaotischen Verhältnissen geboren

Die katholische Kirchengemeinde St. Gallen wird 100 Jahre alt. Das Jubiläum blickt zurück und vorwärts.

Reto Voneschen

Ende 2024 wohnten in der Stadt St. Gallen 22'098 Katholikinnen und Katholiken. Ende Oktober haben sie einen speziellen Grund zum Feiern. Ihre Kirchengemeinde wird 100 Jahre alt. Aus diesem Anlass wird am 25. Oktober auf dem Gallusplatz neben der Kathedrale, in Bruggen vor der Kirche St. Martin und im Neudorf um die Kirche St. Maria gefeiert.

Neben der obligaten Festschicht gibt es an jedem der Standorte Unterhaltendes sowie Informationen zur Geschichte und zur Funktion der gemeinsamen Kirchengemeinde, die 1925 gegründet wurde.

Gross-St. Gallen: Aus drei Gemeinden wird eine Stadt

Die Entstehung der katholischen Kirchengemeinde St. Gallen ist eine Folge der Stadtverschmelzung. Damit wird der Prozess bezeichnet, der 1918 zur Bildung von Gross-St. Gallen, der heutigen Stadt, führte. Damals fusionierte nach fast 20 Jahren Vorbereitungsarbeiten die alte Stadt St. Gallen (die Innenstadt) mit den Vorortsgemeinden Tablat im Osten und Straubenzell im Westen. Dieser Schritt war eine logische, politisch allerdings auch heftig umkämpfte Konsequenz der rasanten wirtschaftlichen und baulichen Entwicklung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert.

Die Fusion zur Stadt war für katholische Institutionen keine wirkliche Verbesserung. Als die Kirchenglocken am 1. Juli 1918 die Stadtverschmelzung einläuteten, blieben die katholischen deswegen stumm. Die Epoche, in der dann die Kirchengemeinde entstand und konsolidiert wurde, ist in Stadt und Kanton geprägt von gesellschaftlichen Veränderungen. Im Jubiläumsbuch «100 Jahre katholische Kirchengemeinde St. Gallen: Geschichten von Gallus bis zur Moderne» wird das im Kapitel «Der lange Weg zum II. Vatikanischen Konzil (1914 bis 1963)» beschrieben.

Die Diskussionen, die letztlich zur Stadtverschmelzung von 1918 führten, hatten auf An-



In den ersten Jahrzehnten gehörte der Bau neuer Kirchen zu den Hauptaufgaben der katholischen Kirchengemeinde St. Gallen. Im Bild der Neubau in Bruggen neben der alten Kirche, die 1936 gesprengt wurde. Bild: Stadtarchive St. Gallen/Sammlung Foto Gross

regung aus St. Fiden in Kirchenkreisen schon Mitte 1912 zu ersten Überlegungen für eine Neuorganisation geführt. Damit begann ein langer und zäher Prozess hin zu einer zeitgemässen und einheitlichen Struktur für Steuern und Verwaltung auf dem ganzen künftigen Stadtgebiet.

Die Situation in St. Gallen war damals historisch gewachsen und entsprechend kompliziert. Katholikinnen und Katholiken waren in unterschiedliche

administrative Einheiten und Kirchengemeinden aufgeteilt.

Rasch als stossend empfunden wurde die unterschiedliche Steuerbelastung. Einige zahlten mehr als andere und jene im heutigen Stadtzentrum gar nichts. Die Steuererträge wurden auch unterschiedlich verteilt. So fehlte Inner-Straubenzell mit der 1908 errichteten Kirche St. Otmar weitgehend die materielle Absicherung, was bei diesen Kirchenangehörigen zu steigender Unzufriedenheit

führte. Dazu kam, dass politische Grenzen und seelsorgerische Zuständigkeiten nicht deckungsgleich waren. Das war die Ursache für noch mehr Verzerrung und sehr verwickelte Verwaltungsverhältnisse.

Der lange Weg zu neuen Strukturen

In St. Fiden wurde schon 1912 die Verschmelzung mit den «zum Kloster gehörenden Kirchengenossen» geprüft. 1913 unternahm die Kirchenverwal-

tung St. Fiden einen Vorstoss zu diesem Thema beim Administrationsrat. Noch im selben Jahr erhielt die kantonal-katholische Exekutive den Auftrag, den Zusammenschluss der Katholiken der Stadt St. Gallen zu prüfen. Zuerst ging es dabei nur um die Frage der Kirchensteuern. 1916 wurde der Auftrag ausgeweitet: Für Gross-St. Gallen – also fürs Gebiet von St. Gallen, Tablat und Straubenzell – sollte eine neue, einheitliche Kirchengemeinde entstehen.

In der Folge gab es heftige Diskussionen um die Ausgestaltung dieser Kirchengemeinde. In unzähligen Sitzungen – allein die federführende Präsidialkommission traf sich zu mehr als 60 davon – wurde am 11. Juni 1924 der Entwurf für die Organisation der katholischen Kirchengemeinde St. Gallen vorgelegt. Am 16. November des gleichen Jahres wurde dieser von den stimmberechtigten Kirchengenossen aus dem Stadtzentrum sowie den Kirchengemeinden St. Fiden, St. Georgen und Straubenzell mit 2980 Ja gegen 515 Nein deutlich gutgeheissen.

Spezialität duale Kirchenstruktur

Im Kanton St. Gallen zählt man heute 90 Kirchengemeinden. Eine davon ist jene der Stadt St. Gallen. Die Kirchengemeinden repräsentieren die staatskirchenrechtliche Seite der katholischen Kirche. Sie sind demokratisch aufgebaut und für die Verwaltung, die Finanzen, die Infrastruktur sowie die Anstellung des Personals zuständig. Zuständig für Seelsorge und Gottesdienste ist die pastorale Seite. Sie ist hierarchisch strukturiert und wird vom Bischof geleitet. Dieses zweiteilige System ist typisch für die Deutschschweiz. Schon im Tessin und in Teilen der Westschweiz finden sich andere Strukturen.

Die katholische Kirchengemeinde St. Gallen nahm im Sommer 1925 ihre Arbeit auf. In den vergangenen 100 Jahren wurde sie schrittweise weiter entwickelt. Ein wichtiger Punkt war 2003 die konsequente Gewaltentrennung und die Einführung eines städtischen Kirchenparlaments mit 30 Mitgliedern, das regelmässig im Waaghau tagt. Zur Kirchengemeinde St. Gallen gehören heute elf Pfarreien: Bruggen, Dorn, Heiligkreuz, Neudorf, Riethüsi, Rotmonten, St. Fiden, St. Georgen, St. Otmar, Winkeln und die ökumenische Gemeinde Halden.

Hinweis

Details zum Jubiläumstag: www.kathsg.ch/DE/287/100-Jahre.htm.

Jubiläumfest: 100 Jahre Katholisch St. Gallen

Die Kirchengemeinde St. Gallen feiert am 25. Oktober an drei Standorten ihr 100-Jahr-Jubiläum. Jeder Festplatz wartet neben einer Festwirtschaft (Pfarreiheim Bruggen) und auf dem Gallusplatz ab 12 Uhr) oder einem Pastaplausch (Neudorf von 11.30 bis 14 Uhr) mit einem eigenen Programm auf. In der Kirche St. Maria-Neudorf wird der Tag mit Chor, Geige, Hackbrett, Orgel und Jodel um 10.30 Uhr gestartet. Er klingelt von 20

bis 23 Uhr mit der Silent Disco «Zwischen Himmel und Bass» aus. Von 14 bis 15 Uhr gibt's in der Kirche St. Maria-Neudorf unter dem Titel «Glaube trifft Wissenschaft» astronomische Psalmen. Von 14 bis 16 Uhr finden die Ateliers auf dem Vorplatz der Kirche statt: Zum einen geht es dabei um die Aufrichte eines Bienenhotels, zum anderen präsentiert sich das kirchliche Umweltlabel «Grüner Güggel» mit Spiel und Wettbe-

werb. Im Dom-Zentrum startet das Programm am 25. Oktober, 11 Uhr, mit einem unterhaltsamen Vortrag über die «wilden 1960er-Jahre». Von 14 bis 17 Uhr kann man auf dem Gallusplatz in einem riesigen Toggelkasten oder bei einer digitalen Schnitzeljagd mitspielen. Von 17.30 bis 18.30 Uhr findet in der Kathedrale zudem der Nationengottesdienst in über 13 Sprachen mit anschliessendem Apéro im Pfalz Keller statt. Im

und ums Pfarreiheim Bruggen bieten Padi und Blauring von 12 bis 15 Uhr einen Spieleplausch für Kinder an. Zudem sind die katholischen Sozialdienste mit einem Infostand präsent, der Claro-Laden führt einen Tag der offenen Tür durch. An allen Standorten ist der Kirchenverwaltungsrat, die Exekutive der Kirchengemeinde, mit einem Stand vertreten, an dem auch das Jubiläumsbuch vorgestellt wird. (vrr)

«Wenn den Wechsel niemand bemerkt, ist das ein Kompliment»

Daniel Schmidli ist neuer Gerant des Olma-Fondueüstübli. Er ist gut gestartet und ist zufrieden.

Interview: Daniel Wirth

Zum ersten Mal an dieser Olma betreibt die St. Galler Projektagentur Propuls von Daniel Schmidli das Fondueüstübli auf dem Unteren Brühl. Propuls löste die Cave Vaudoise ab, eine Vereinigung von 32 Waadtländer Weinproduzenten. Die Cave Vaudoise war 2024 zum 77. und letzten Mal an der Olma zu Gast. Seit 1991 kochte sie in der Holzhitte der Genossenschaft Unterer Brühl unweit des Theaters Fondue. Zuvor wurden die Mischungen in der Tonhalle ange-

rührt. Ganz am Anfang wurde die Cave Vaudoise an der Olma «Propagandastelle für Waadtländer Weine» genannt. Die Übernahme durch Schmidli verlief reibungslos, wie er im Interview sagt.

Sie haben die ersten sechs Olma-Tage als Fondueüstübli-gerant hinter sich. Wie läuft es?

Daniel Schmidli: Wir sind am Donnerstagmittag gestartet und hatten anfänglich kleine Schwierigkeiten. Diese Kinderkrankheiten konnten wir innert

weniger Stunden auskurieren. Jetzt sind wir bereits im Flow.

Wie sind die Rückmeldungen der Gäste?

Durchwegs positiv. Das grösste Kompliment ist, wenn die Gäste sagen, sie hätten gar nicht festgestellt, dass es einen Wechsel gab. Und das bekommen wir oft zu hören und das macht uns rundum zufrieden.

Wie gross ist das Team im Fondueüstübli?

Wir sind total 20 Frauen und Männer. Im Service arbeiten et-

wa ein Dutzend Leute der Cave Vaudoise; das Servicepersonal spricht Französisch. Am Buffet und am Herd arbeiten Frauen und Männer aus der Region St. Gallen. Die Zusammenarbeit funktioniert problemlos.

Wie sieht es mit dem Umsatz aus? Die Vorgänger verkauften an elf Tagen rund 8000 Portionen Käsefondue.

Wir sind mit dem Umsatz bisher zufrieden. Die Gäste kommen und sie konsumieren. Wir bieten die gleichen Speisen und

Getränke an wie die Cave Vaudoise, die uns beim Start freundschaftlich unterstützte.



Daniel Schmidli, neuer Chef im Fondueüstübli. Bild: Adrian Ehrhart

Neuerdings kann man einen Tisch online reservieren. Machen die Gäste davon Gebrauch?

Bereits rund 70 Prozent unserer Gäste reservieren einen Tisch online. Donnerstag und Freitag sind bereits wieder sehr gut ausgebucht, am Samstag und Sonntag gibt es noch freie Plätze. Wer spontan kommt, muss sich womöglich etwas in Geduld üben.

Hinweis

Olma-Fondueüstübli auf dem Unteren Brühl, täglich von 11 bis 22 Uhr geöffnet. fondueustubli.ch.